

Schwarzwald-Wacht

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50
und 16 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl.
20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50
einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe A RM. 1.50
einschl. 18 Rpf. Postgebühr, Ausgabe B RM. 1.50
einschl. 18 Rpf. mehr. Postgebühr. Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf.,
Textzeile Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholungen oder Mengen-
abzählung wird entsprechende Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen-
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungs-
ort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Fieberstraße 25.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 16. März 1940

Nr. 65

Paris sucht neue Schlachtfelder

Wutgeheul der französischen Presse geht weiter / Vorwürfe gegen Regierung Daladier

Von unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 15. März. Die Erregung in den
Hauptstädten Paris und London wegen der Un-
terzeichnung des Friedensvertrages zwischen Ruß-
land und Finnland ebbt immer noch nicht ab. Das
Chaos von Enttäuschungen und Verstärkung hält
im Gegenteil an. Die Blätter halten wieder von
Vorwürfen gegen die französische und englische
Regierung. Es riecht hier und dort nach Kritik.

Das „Journal“ hat für Herrn Daladier
nur bittere Fronten übrig. Der hiesige Herr
Bernard Laurent interessiert „nur eine einzige
Frage: Was werden wir jetzt tun? Wohin
wird Frankreich nun den Krieg tra-
gen?“ Aber niemand weiß ihm einstweilen eine
rechte Antwort. Er verlangt jetzt „eine gewagte
Initiative“ und „einen gemalten Schlag“. Aber
wer soll die Initiative haben? Wer soll den
Schlag führen?

Im „Populaire“ fragt der Sozialistenhauptling
und Jude Leon Blum entsetzt: „Wie ist so
etwas überhaupt möglich?“ Das französische Volk
habe doch „von Anfang an gefühlt, daß die fin-
nische Sache auch die seine“ sei. Der hiesige Jude
zieht die Bilanz: „Es gibt auf jeden Fall einen
Gewinner und dieser Gewinner heißt Hitler“. Im
„Odeon“ wird offenherzig von einem „schwe-
ren moralischen Mißerfolg“ gesprochen und an
die Herren Daladier und Chamberlain die unver-
blümt Aufforderung gerichtet: „Endlich aus ihrem
Schlaf zu erwachen.“

Der Jude Bertinag, alias Grünbaum,
schreit nach Vergewaltigung der Neutralen. Der
Heer- und Marinechef spricht in der „Epoque“ von
dem „Abgrund der Enttäuschung, in den man
geraten sei“. Der „Reit Parisien“ spricht von
der „Nähe der Wirklichkeit an den Illusionen“
und will Frankreich und England Tag und Nacht
an nichts mehr denken lassen, als an „das schwe-
dische Eisen“ und das „kaukasische Petroleum“,
durch deren Wegnahme man „Deutschland mitten
ins Herz treffen“ werde.

Kriegsausweitung! „Ein Wahnsinn,
die Angelegenheit als beendet zu betrachten! Zwei
große Imperien können nicht ihre Kräfte auf eine
nur 150 Kilometer lange befestigte Front be-
schränken.“ Ist das deutlich genug? Kann man
das hören und verstehen in Stockholm und Oslo.
in Amsterdam, Brüssel, Bern und Bukarest? Im
„Journal des Debats“ sucht der General Duval
wieder Haltung anzunehmen und Festung zu ge-
winnen. „Am nicht unsere Zeit zu überflüssigem
Bedauern zu vergeuden.“ Weiter leben! Weiter
mit der brennenden Lunte in der europäischen Pul-
verkammer nach seinem Glück herumlaufen. Der
Krieg läuft somit Gefahr — Gefahr nennt er das
— zwischen Deutschland, Frankreich und England
lokalisiert zu werden. Ja, ernsthaft und auf-
richtig schreibt der brave General, drückt's das
„Journal des Debats“: Hierin liegt die Gefahr.
an die man gerade jetzt mehr als je denken muß,
um ihr entgegenzutreten.

Wenn der „Reit Parisien“ von der „Schuld
der nordischen Staaten“ spricht, so können diese
sich darauf verlassen, daß er damit keine akade-
mische Unterhaltung über die Vergangenheit be-
absichtigt, sondern die zielstrebige Vorberei-
tung neuer feuergefährlicher Spiele
mit ihrer Neutralität. Der beste Beweis dafür ist
die Entschlossenheit, womit die gesamte Pariser (und
Londoner) Presse dieses Thema abhandelt.

Man entwickelt neue Brandstiftungspläne, am
deutlichsten ausgerechnet der offizielle Pariser
„Temps“. Die Entente müsse, so heißt das Blatt,
in Zukunft überall sein, sie müsse überall ein-
greifen (Ah!), wo es möglich sei, und sie dürfe
vor keiner Initiative zurückschrecken. Sie müsse
die Schlachtfelder (A) suchen, die es ihr
erlaubt, ihre militärischen Streitkräfte zu ent-
wickeln. Die Entente dürfe nicht mehr zögern, sie
müsse den Krieg gegen alle (A) ihre Feinde führen

Höring ruft: Sammele Metall!

Geburtsstagsgabe der Nation für den Führer
Generalfeldmarschall Göring hat gestern einen
Auffuf für die Metallspende des deutschen Volkes
zum Geburtsstags der Führers im Kriegsjahr 1940
erlassen. Wir wollen der Reichsverteidigung alle
entscheidenden Gegenstände aus Kupfer, Bronze,
Messing, Zinn, Blei und Nickel in nationalsozia-
listischer Opferbereitschaft zur Verfügung stellen.
Diese Sammelaktion wird auf der Grundlage völ-
liger Freiwilligkeit in der Zeit vom 26. März bis
6. April durchgeführt. Die Sammelstellen werden
durch die Gemeinden noch bekanntgegeben. Zur
persönlichen Beratung und Betreuung steht die
Partei ihre Hoheitsträger ein. Jeder liefert das
ab, was er in seinem Haushalt für entbehrlich
hält. Hausfrauen, stellt daher bereits heute fest,
was ihr an entbehrlichen Gegenständen aus Metall
als Geburtsstagsgabe für den Führer spenden

und gewisse Neutrale davon überzeugen, daß es
weder juristisch noch moralisch einem kriegsfüh-
renden Staat verboten ist, sich der Waffen zu be-
dienen. Die Achtung der Rechtsprinzipien dürfe
nicht dazu führen die Verteidigung zu lähmen.
Die lauberen Vorschläge des offiziellen „Temps“
dürften auch denjenigen endlich die Augen öffnen,
die bisher geglaubt haben, die deutschen Warnun-
gen in den Wind schlagen zu können. Überall
einreisen, vor keiner Initiative zurückschrecken,
die Neutrale mit Gewalt überzeugen, neue
Schlachtfelder suchen! — das ist genau die Ma-
xime, nach der die Plutokratien in Polen und
im Finnlandkonflikt vorgehen wollten. Beide
Male hat es zu ihrer größten Enttäuschung nicht
gelingen lassen.

Die sagenhaften 50 000 Mann
Daladiers Expeditionskorps — eine Groteske
mue, Brüssel, 15. März. Die Versuche der fran-
zösischen Regierung, von der Frage nach dem
Schuldigen für das Fiasko der Finnlandpläne
abzulenken und die Debatte auf eine zu erwar-
tende „neue Kriegspolitik“ zu beschränken, sind
ergebnislos gewesen. Die am Donnerstag im
Senat begonnene Debatte hat bereits diese

Frage aufgerollt und die Kammer ist ebenfalls
entschlossen, sie zu heben. Der Streit darum, ob
das berühmte Expeditionskorps Daladiers
für Finnland wirklich vorhanden war
oder nicht, wird allmählich zu einer Groteske.
Jetzt behaupten nämlich auch die in der französi-
schen Provinzstadt Angers sitzenden polnischen
Emigranten, sie seien bereit gewesen, militä-
ratisch in Finnland zu intervenieren, und zwar
sowohl „zu Lande, zu Wasser und in der Luft“.
Ein „bedeutendes polnisches Expeditionskorps“
habe bereitgestanden und sei sogar schon befeh-
tigt worden.

In der Tat hatte die französische Regierung
alle bei Kriegsausbruch in Frankreich lebenden
polnischen Berg- und Landarbeiter in neuange-
stellte Formationen der Fremdenlegion ge-
preßt und den Finnen schon im Januar angebo-
ten, ihnen diese Truppe zu überlassen. Der fin-
nische Gesandte lehnte jedoch damals ebenso höf-
lich wie energisch diese Zumutung mit dem Be-
merkungen ab, daß „undisziplinierter und un-
ausgebildeter Soldat“ unerwünscht
seien. Hat Daladier nun doch auf diesen Plan zu-
rückgegriffen und mit armseligen polnischen Ban-
den das Expeditionskorps gemeint, von dem seine
englischen Freunde nichts wissen wollten?

Banditentum - dein Name ist England!

Zwei neue Beispiele hundsgemeinen britischen Piratentums an griechischen Schiffen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 15. März. Die Schandtat im
Falle „Athens“ und „Cofax“ bzw. „Altmak“
haben jedem Einsichtigen erneut zum Bewußtsein
gebracht, daß England eine Seeräuberei ist
heute wie ehemals. Sie wird erhärtet durch die
fast täglichen Gewalt- und Terrorakte gegenüber
den kleinen neutralen Staaten, im Südosten vor
allem gegen Griechenland. Hier tritt auch der
söhnliche britische Geheimdienst besonders als
Schlüpfling nach deutscher Banngewalt bei ein-
und auslaufenden Schiffen in die traurige Er-
scheinung. Er schreckt dabei vor den schärfsten
Mitteln nicht zurück, wie aus den beiden nach-
folgenden Fällen hervorgeht.

Tragisch wirkte sich eine unfreiwillige „Spa-
zierfahrt“ für die Reisenden des griechischen
Passagierdampfers „Frynion“ aus. Das Schiff,
das von Saloniki kam, wurde eine Stunde vor
dem Hafen von einem englischen Kriegs-
schiff gezwungen, nach Malta zu fahren. Der
„Frynion“ hatte u. a. 80 Zwischendeckspassagiere
an Bord, die weder Nahrungsmittel noch Geld
besaßen, um sich in Malta etwas kaufen zu kö-
nnen. Da der Dampfer für eine so lange Reise
nicht eingerichtet war, vermochte auch die Schiffs-
leitung den armen Zwischendeckern nicht mit
Nahrungsmitteln auszukommen, so daß diese stark
unter Hunger zu leiden hatten. Die un-
glücklichen Reisenden, die die Reise normal in
wenigen Stunden durchgeführt hätten, brauchten
dafür jetzt, sage und schreibe, zehn Tage!
Ein ähnliches Schicksal erlitt der 27 000 Tonnen

große Atlantik-Passagierdampfer „Nea Hel-
las“. Dieses Schiff befand sich mit 150 Passa-
gieren auf der Heimreise von Neuhort nach
Byruas. Vor der Anreise in Neuhort hatte der
bortige englische Konstabler eine Kontrolle vorgenom-
men und die Papiere in Ordnung befunden.
Trotzdem wurde das Schiff von den Engländern
in Gibraltar angehalten und nochmals unter-
sucht. Auf der Weiterreise mußte sich das Schiff
einer nochmaligen Durchsuchung unterziehen. Als
sich dann der Dampfer in den griechischen Ho-
heitsgewässern bei Kap Matapan befand, wurde
er von einem englischen Dampfer durch Funk-
spruch zum Stoppen veranlaßt.

Der englische Dampfer funkte die Anfrage, ob
ein Arzt an Bord der „Nea Hellas“ sei, da sich
auf dem englischen Schiff ein Schwerkranker be-
finde, der unbedingt sofortige Hilfe brauche.
„Nea Hellas“ — nichts Böses ahnend — bejahte
und erklärte sich bereit, einen Arzt zu entsenden,
stoppete und erwartete von dem bewaffneten Han-
delsdampfer die Barke, um den Arzt abzuholen.
Statt dessen stürzten etwa 30 schwer-
bewaffnete Engländer an Bord des
Schiffes, befestigten es und erklärten, es befänden
sich Kriegskontrollanten für Deutschland an Bord.
Aus diesem Grunde müsse das Schiff nach Malta
überführt werden. Alle Proteste sowie die Beweise
der bisherigen Durchsuchungen fruchteten nichts.
Den Heimathafen vor Augen mußte „Nea Hellas“
die Rückreise nach Malta antreten, wo dann die
englischen Behörden das Schiff freigeben mußten.

Zwei Millionen Inder protestieren

Am Dienstag indischer Nationalkongreß in Ramgar Bihat / Große Besorgnis in London

Sonderbericht unseres Korrespondenten

boe. Den Haag, 16. März. Nichts kommt der
englischen Regierung im gegenwärtigen Augen-
blick, die eine diplomatische und politische Nieder-
lage nach der anderen hinnehmen muß, un-
gelegener als die bevorstehende Zusammenkunft des
indischen Nationalkongresses. Das Attentat auf
den Indienminister und hohe Regierungsbeamte
hat den britischen Unterbrüdern vor Augen ge-
führt, wie weit die Verbitterung gegen die Ge-
walt Herrschaft in weiten Kreisen der Bevölkerung
schon gediehen ist.

In einem letzten verzweifelten Versuch greift
London auf seine alte Taktik zurück, nämlich das
Schützen der indischen Gegenstände, mit der man
bisher unter Einsatz des Secret Service so
erfolgreich gearbeitet hat. Dabei weiß man in
London natürlich sehr gut, daß sich gerade in den
letzten Monaten eine starke Annäherung der
Standpunkte zwischen dem Kongreß und der
Moslem-Liga vollzogen hat. Nicht ohne
Grund hat die Kongreßpartei, die sich zum weit-
aus größten Teil aus Hindus zusammensetzt,
einen Moslemanhänger zum Präsidenten ge-
wählt. Wenn es überhaupt innerhalb des Kon-
gresses gewisse Meinungsverschiedenheiten gibt,
so beziehen diese sich nur auf die Art und Durch-
führung der Kampagne.

Geflissentlich verschweigen die Londoner Blät-
ter ihren Lesern, daß der Mitstreiter Gan-
dhi,

Chandra Bose, der jetzt als angeblicher Rivale
Gandhis hingestellt wird, einen radikalen Kurs
verfolgt. Gestern erklärte er in einem Presse-
interview, daß er für die völlige Lösung
Indiens aus dem Empire sei.

Zehntausende von Mitgliedern des indischen
Nationalkongresses sind bereits in Ramgar Bihat
eingetroffen. Insgesamt werden zwei Millionen
Menschen erwartet, die an der Massenversamm-
lung am nächsten Dienstag teilnehmen werden.
Gandhi ist bereits am Tagungsort eingetrof-
fen und von einer riesigen Menschenmenge ju-
belnd begrüßt worden.

Der Vertreter der amerikanischen Nachrichten-
agentur United Press ist der Ansicht, daß der
Kongreß endgültigen Beschluß über die Kam-
pagne des zivilen Ungehorsams fas-
sen will. Gandhi werde höchstwahrscheinlich freie
Hand gelassen, um den genaueren Tag festzulegen,
an dem die Kampagne ihren Anfang nehmen soll.
Man erwartet allgemein, daß, wie wir bereits ge-
stern berichteten, Gandhi nach Billigung des Kon-
gresses ein Ultimatum an den Vizekönig richten
wird. Hierbei wird es wahrscheinlich die Forde-
rung aufstellen, daß sofort eine verfassungsgebende
Versammlung einberufen wird. Sollte die eng-
lische Regierung sich hierauf nicht einlassen, dann
wird die Ungehorsamkeitskampagne sofort ihren
Anfang nehmen.

Am Pranger

Von Josef Unold

Als am 30. November letzten Jahres Außen-
kommissar Molotow über sämtliche Sow-
jetischer einen letzten Aufruf zu einer fried-
lichen Lösung des Finnlandkonfliktes verkün-
dete, sagte er u. a., daß die Sowjetunion keine
Eroberungsabsichten gegen Finnland hege und
bei Vereinerung der schwebenden Fragen so-
gar zu territorialen Zugeständnissen bereit
sei. Auch bestehe nicht die Absicht, daß Ruß-
land sich in die inneren Verhältnisse Fin-
lands einmische, dagegen müsse Rußland auf
seine Sicherheit und den Schutz Leningrads
bedacht sein. Wir können nicht dulden“, so
sagte Molotow wörtlich, „daß unsere Sicher-
heit von dem bösen Willen der gegenwärtigen
Regierung abhängt.“

Diese letzte Mahnung beachtete Helsinki
nicht, sondern folgte den Einflüsterungen der
Westmächte. In London und Paris stachelte
man die Finnen zum bewaffneten Wider-
stand auf mit dem Hinweis, daß man den
Worten Molotows keinen Glauben schenken
könne und daß die Russen in ihrem „Eroberungs-
brauch“ kein anderes Ziel verfolgten,
als Finnland zu schlucken und zu unter-
jochen. Ohne daß nun die verantwortlichen
Männer in Helsinki die russischen Vorschläge,
die mehr als milde und entgegenkommend
bezeichnet werden müssen (sie sah u. a. so-
gar die Abtretung russischer Gebiete im Osten
an Finnland vor), prüften, wurde zur Waffe
gegriffen. Denn man vertraute in Helsinki
den Worten Englands und Frankreichs, die
den Finnen für den Ernstfall Hilfe verspra-
chen.

Es ist notwendig, in Hinblick auf die dra-
matischen Ereignisse, die in dieser Woche
durch den Friedensvertrag Finnland - Ruß-
land ihren Abschluß fanden, auf diese Rede
Molotows hinzuweisen, denn die Beendigung
des Konfliktes erbringt den klaren Beweis
dafür, daß es Rußland nicht — wie England
behauptete — darum ging, Finnland einzu-
sacken, sondern seine Grenzinter-
essen zu schützen. Die Friedensbedin-
gungen, die jetzt in Moskau vereinbart wur-
den, bewegen sich auch nur in bescheidenen
Grenzen; es handelt sich um Gebietsverwe-
rungen, die rein militärischen Zwecken die-
nen und Finnland als souveränen Staat
nicht im mindesten beeinträchtigen.

Die Feindmächte haben also in verschiede-
ner Hinsicht eine katastrophale Niederlage
einstecken müssen. Nicht allein daß die ver-
brecherischen Kriegsausweitungspläne Cham-
berlains im Norden förmlich zusammen-
gebrochen sind, auch diplomatisch haben
die Westmächte — besonders bei den kleine-
ren neutralen Staaten — ihr Prestige ein-
gebüßt. Woche um Woche erklärte und be-
teuerte Herr Chamberlain im Unterhaus,
daß die Hilfe für Finnland „von wirk-
lichem Nutzen“ sei; weitere Unterstützungen
seien unterwegs. Man hat lediglich ver-
altete und ausgerangierte Waffen nach Fin-
land geschafft, aber keine Soldaten, um die
Finnland so dringend gebeten hat. Denn nur
kämpfende Truppen hätten die Lage der Fin-
nen erleichtert. Moraltriebsend hat aber die
Presse der Herren Chamberlain und Dal-
adier den „heroischen Widerstand“ der Fin-
nen bewundert und die skandinavischen
Staaten ermunter, Freiwillige zu entsenden.
Immer nach dem alten Rezept, andere für
sich kämpfen zu lassen. Ein italienisches Blatt
schrieb vor drei Monaten, also kurz nach
Ausbruch des Finnisch-Russischen Krieges,
daß Finnland keine Hilfe von England erwarten
dürfe. London sende prächtige Beileidskränze
nach Finnland, sonst aber nichts! Und genau
so kam es.

Jedenfalls haben jetzt auch die verblendeten
kleinen neutralen Länder erkennen
müssen, daß Finnland rettungslos dem
Chaos und dem Selbstmord entgegengegan-
gen wäre, wenn es sich nicht in letzter Stunde
aus der Umklammerung der Westmächte ge-
löst und Rußland die Friedenshand gereicht
hätte. Ein Beweis wiederum dafür, daß alle,
die auf die Versprechungen der Kriegsheer
horchen, auf Sand bauen.

Wir entinnen uns, daß vor einigen Wochen
die Pariser Presse über die Betonung der
Neutralität durch die skandinavischen Staa-
ten höchst empört war. Man sprach an der

Seine von einer „Flucht Stockholms, Oslo und Kopenhagens in eine konfuse Begriffs- welt.“ Im „Excellior“ war zu lesen: „Die Alliierten müssen sich früher oder später — und je früher, desto besser — fragen, ob es richtig ist, die Neutralität zu achten, die sich nicht selbst respektieren will oder kann.“ Der Ton der Presse war also in Paris kein Deut besser als an der Themse.

Aus allem spricht die strategische und politische Hilflosigkeit der Westmächte gegenüber Deutschland. Man hoffte, daß wenn Rußland in dem finnischen Konflikt auf die Knie gezwungen sei, auch das Reich gedemütigt würde.

Wir sind gespannt, welchen Rückkurs die Politik der Feindmächte jetzt einschlägt, nachdem die Enttäuschung und die Mißstimmung über den finnischen Frieden überwunden sein wird. Deutschland sieht diesem Spiel eiskalt zu und hält das Geseß des Handelns weiterhin in seinen Händen. Wir wissen allerdings, und darüber täuschen wir uns nicht hinweg, daß die plutofratischen Mächte aus ihrer Niederlage in Finnland nicht lernen, sondern weiter versuchen werden, den Krieg auszuweiten und daß ihnen das Handwerk erst dann gelegt wird, wenn unsere Waffen sie niedergeworfen haben.

Ein Festtag in Prag

Truppenparade auf dem Wenzel-Platz
Eigenbericht der NS-Prese

Prag, 15. März. Der erste Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde durch ein großes Fest auf dem Wenzelplatz und der Polizei eingeleitet. Am historischen Wenzel-Platz, dem traditionellen Paradeplatz Prags, strömte schon in den frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge zusammen, um dem Vorbeimarsch der in Prag stationierten Truppen beizuwohnen. Zur Parade waren Mannschaften der Wehrmacht, der Luftwaffe, der Polizei und der SS angetreten. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und während einer Reihe von Flugstafetten über den Wenzelplatz hinwegbrannten, marschierten die angetretenen Truppenabteilungen an der Ehrentribüne vorbei. Der Reichsprotector Freiherr von Neurath die Parade abnahm. Anschließend dementierte der Reichsprotector noch einige Zeit in angeregtem Gespräch mit Staatspräsident Hacha auf der Tribüne. Bei der Abfahrt zur Burg wurde der Reichsprotector und Staatspräsident Hacha herzlich gefeiert.

Dr. Sey über Führernachwuchs

Hauptpersonalamtstagung der NSDAP.
München, 15. März. Hier fand am Donnerstag und Freitag unter Leitung des Hauptpersonalamtschefes Marrenbach eine Arbeitstagung des Hauptpersonalamtes der NSDAP statt. Hauptamtsleiter Marrenbach gab dabei einen Einblick in die auch während des Krieges nicht ruhende Tätigkeit des Hauptpersonalamtes. Als vorrangigste Aufgabe gilt die Sicherstellung des Führernachwuchses. Marrenbach erklärte dazu: „Das Erziehungssystem in den Adolf-Hitler-Schulen und in den Ordensburgen hat sich als durchaus richtig erwiesen. Wenn es dafür noch eines Beweises bedürft hätte, so hätte uns diesen Beweis der Krieg und die damit zusammenhängende Eingliederung der neuen Organe gebracht. Alle Staat- und Parteiinstellen haben es begrüßt. Ein solches Reservoir an einsatzfähigen Männern zu haben, diese Männer von den Ordensburgen haben sich außerordentlich gut bewährt. Ihre Selbstständigkeit und ihre Umsicht wurden von allen Dienststellen, in denen sie eingesetzt waren, besonders hervorgehoben.“ In einer großen Nebesitzung Reichsorganisationsleiter Dr. Sey die Ergebnisse dieser Arbeitstagung zusammen.

Friedensvertrag ratifiziert

Finnischer Reichstag stimmt zu
Helsinki, 16. März. In der Vollversammlung des Reichstages am Freitag wurde der Friedensvertrag mit der Sowjetunion unverzüglich ratifiziert. Von den 200 Mitgliedern des Reichstages waren 148 anwesend, die nicht anwesenden Mitglieder befinden sich noch im Militärdienst. Die offiziell mitgeteilte wurde, ergab die in der zweieinhalb Stunden währenden Sitzung nach einer Rede des Ministerpräsidenten Nyhi vorgenommenen Abstimmung 145 Stimmen für die Ratifizierung.

Kohlenabkommen verheimlicht

Die „zweite Niederlage“ Englands
Eigenbericht der NS-Prese
Den Haag, 16. März. Der Abschluß des deutsch-italienischen Kohlenabkommens hat den großen Kassenjammern, der durch den friedlichen Ausgleich des finnisch-russischen Konflikts an der Themse herbeigeführt, noch verstärkt. Da die meisten Blätter ihren Lesern diese so kurz aufeinanderfolgende zweite Niederlage der englischen Regierung nicht zumuten können, unter schlagen sie die Nachricht ein, daß ihnen um so peinlicher ist, nachdem erst vor drei Tagen mehrere Londoner Zeitungen den Abschluß eines englisch-italienischen Handelsabkommens nicht nur voraus sagten, sondern sogar schon verkündeten. Als einziges Blatt berichtet die „Times“ über diese für England so unerfreuliche Entwicklung. In einem langen Artikel wird versucht, den kimmerlichen Nachweis zu führen, daß Deutschland nicht in der Lage sei, den italienischen Kohlenbedarf zu decken, den besten Kommentar zu diesem englischen Selbstbetrug gibt die holländische Zeitung „Het Vabeland“, die zu der „Times“-Meldung schreibt, Berlin werde zeigen, daß es trotzdem gehe. Im Reich gebe es nämlich das Wort „unmöglich“ nicht!

Keine besonderen Ereignisse

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet
Berlin, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Italien verstärkt Luftwaffe

Ausbau der Produktion / Anerkennung der deutschen Flieger-Erfolge

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 16. März. Unterstaatssekretär General Pricolo sprach zum Etat der italienischen Luftwaffe vor der faschistischen Kammer.

Seine Darlegungen gliederten in folgenden drei Hauptgehaltspunkten: 1. Ausschleudung sämtlichen alten und überholten Materials aus der italienischen Luftwaffe, zugleich Auffüllung der auf die Kräfte in Abyssinien und Spanien zurückzuführenden Verluste durch erhöhte Produktion der italienischen Luftfahrtindustrie, die gegenwärtig einen Produktionsrekord hält, den sie bis September dieses Jahres verdoppelt wird.

2. Die Erfolge der deutschen Luftwaffe in Polen sowie die ausdrückliche Anerkennung General Pricolos der Erfolge der deutschen Luftwaffe gegen die englische Schifffahrt in der Nordsee beweisen, daß Italien mit seinen Anstrengungen zum Ausbau seiner Luftwaffe auf dem richtigen Wege ist. Zugleich widerlegte der italienische Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium durch Hinweis auf die schweren englischen Verluste durch Bomber die Lügen der britischen Admiralität.

3. Aus seinen Erklärungen ging klar hervor, daß die italienische Luftwaffe das Mittelmeer als Straße und Leben Italiens auch in offener Hinsicht völlig kontrollieren kann.

Nach den weiteren Ausführungen General Pricolos sind sämtliche Anstrengungen Italiens auf diesem Gebiet auf die Flugzeugproduktion konzentriert. Neue Flugplätze werden mit Ausnahme von Albanien nicht angelegt. Darüber hinaus wird soweit wie möglich eine Standardisierung der Flugzeugtypen durchgeführt.

Weitere acht Milliarden Lire für die italienische Landesverteidigung

Rom, 15. März. Der faschistische und korporativen Kammer ist ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach das Kriegsministerium ermächtigt wird, bis 30. Juni über die im Voranschlag vorgesehenen Ausgaben hinaus weitere 8 Milliarden Lire für die Landesverteidigung anzusetzen.

Polnische Greuel werden nie vergessen

Generalgouverneur Dr. Frank sprach auf einer Kundgebung in Kattowitz

Kattowitz, 15. März. Die Reichsarbeits-tagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, die vom 15. bis 17. März in Kattowitz durchgeführt wird, wurde am Freitagvormittag im festlich geschmückten Stadttheater mit einer kommunalpolitischen Kundgebung des Gauhauptamtes Schlesien für Kommunalpolitik eingeleitet.

Das erste Hauptreferat hielt Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank über „Nationalsozialistische Rechtspolitik und Verwaltung“. Er ging dabei von seiner Tätigkeit im Generalgouvernement aus. Letzteres ist, so führte Dr. Frank unter anderem aus, ein großer Selbstverwaltungsbereich, der unmittelbar unter dem Führer stehend, eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen hat. In Polen war eine Regierung ohne Volk, ein Volk ohne Regierung. Beide aber, Regierung und Volk in Polen, waren ohne geschichtliche Berufung, einen eigenen Nationalstaat aufzurichten. Was sich an Korruption überhaupt nur denken läßt, in Polen war es zu Hause. Offizielle Institutionen waren künstlich, überlastet, Verfallerscheinungen demokratischer Verfassungen. Diese Regierung, die unter dem deutschen Schwert elendig zusammenbrach, ist ein typischer Repräsentant jener Mentalität, die heute noch in dem sogenannten Weltreich England und in der sogenannten freien Republik Frankreich herrscht.

Dr. Frank betonte dann: „Und mag die menschliche Welt die Augen schließen, wir werden nicht müde werden, daran zu erinnern, wie das deutsche Volk in Polen mißhandelt worden ist. Wir werden es nie vergessen, wie man unsere deutschen Volksgenossen

unter dieser polnischen Wirtschafft zu Tode schleifte und marterte, wie man sie zu Tausenden niedermetzelte. Wir werden als Ankläger auftreten gegen dieses geschichtlich einmalige Verbrechen des polnischen Unternehmenseigentums gegen unsere deutschen Volksgenossen im ehemaligen polnischen Staat.“

Zur heiligen Lage im Gouvernement unterstrich Dr. Frank: „Wir wollen dem polnischen Volk seine natürlichen Rechte nicht nehmen. Das Gouvernement ist vom Führer bestimmt, diesem polnischen Volk eine Heimstätte zu sein. Die Fährung aber in dieser Heimstätte hat Deutschland.“

Die Demonstrationen seien als Leere Greuelhymnen im Gedächtnis. Was habe nicht alles Adolf Hitler und seine Bewegung an demokratisch-heuchlerischen Phrasen über sich ergießen lassen müssen. Heute wären diese sogenannten Demokraten glücklich, wenn sie nur einen Bruchteil der Autorität anbringen könnten, die das Kennzeichen der starken Autorität unseres Reiches geworden sei. Jenseits der geschichtlichen Entscheidung dieses Jahres liege die Verpflichtung des Nationalsozialismus, die Neuformung der Ordnung Europas aufzustellen.

Er ging dann noch auf einige Verwaltungs-einrichtungen im Generalgouvernement ein. Wenn die polnische Monopolverwaltung früher nahezu 40 v. H. ihrer Reineinnahmen ausschließlich für die persönliche Bereicherung der polnischen Staatsführung habe opfern müssen, so würden die Einnahmen der Monopolverwaltung jetzt ausschließlich dem Volke zugute kommen.

Amerika läßt sich nichts vormachen

Mehr Tatsachen, weniger Scheinheiligkeit / „Athenia“-Fall bedrückt britische Geldsäckel

Sonderbericht unseres Korrespondenten

rs. Neuport, 15. März. Im Vordergrund des Interesses steht in Amerika neben der bevorstehenden Schabenerverhandlung wegen der Verletzung der „Athenia“ durch Churchill die große Schlappe der Westmächte im Fall Finnland und die sich immer mehr steigenden Erfolge der deutschen Seefahrt.

So schreibt z. B. der bekannte Publizist Denny in der „Scrapps Howard-Prese“, die Finnlandaffäre habe denjenigen Amerikanern die Illusionen geraubt, die noch an dem Mythos festhielten, daß die Westmächte für die „Errettung der unterdrückten Demokratien von den totalitären Staaten“ kämpften. Aus dem Fall Finnland müßten die europäischen neutralen Länder folgen, daß es Selbstmord bedeute, auf englisch-französische Hilfe zu rechnen. Die Propaganda der Westmächte, daß sie die Welt wieder für die Demokratie retten wollten, sei ein Bumerang, der den amerikanischen Glauben an Großbritannien und Frankreich untergrabe. Der Leichtgläubigkeit der Amerikaner sei seit der Einstellung der Kriegsschuldzahlungen kein größerer Schod versetzt worden. Denny rät den Westmächten, den Amerikanern mehr Tatsachen und weniger Scheinheiligkeit aufzutischen und zuzugeben, daß sie um die britischen und französischen Weltreiche kämpften.

Ganz unsere Meinung, verehrt Mister Denny: Mehr Tatsachen und weniger Scheinheiligkeit. Lüge und Verleumdung. Der deutsche Seeresbericht z. B. bringt nur erhärtete Tatsachen. Da-

von scheint man auch in Amerika immer mehr überzeugt zu sein, denn sonst käme der militärische Sachverständige der „Newport Herald Tribune“, Major Elliot, nach eingehender Betrachtung der Seefahrtführung nicht zu der ganz richtigen Schlussfolgerung, daß sich das Schwergewicht der Seefahrtführung allmählich zu gunsten Deutschlands verschiebe.

Anders im Fall „Athenia“. Obwohl dieser Fall schon längst aufgekärt ist und alle Welt in Churchill den Attentäter erkannt hat, der den Dampfer durch eine Explosion im Schiffsinnern versenken ließ, wärmt die Eigentümerin des Dampfers, die britische Reederei Donaldson Atlantic Line die erbärmliche Lüge wieder auf, daß die „Athenia“ vermutlich (!) durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Und warum die Aufwärmung dieser gemeinen Lüge? Weil die britischen Geldsäckel schwere Sorgen haben wegen der amerikanischen Schabenerabansprüche der Hinterbliebenen der Opfer des Churchill'schen Attentats. Nachdem die Reederei wochenlang verschämt geschwiegen hat, beantragte sie jetzt aus Sorge um ihren Geldbeutel beim Neuporter Bundesgericht, sie von der Haftpflicht für den Verlust der „Athenia“ (1) und des Eigentums zu entheben. Ein wie böses Gewissen man hat, geht ganz klar daraus hervor, daß in dem Antrag vorichtshalber für den Fall der Verteilung um Begrenzung der Haftpflicht auf 200 000 Dollar einkommen wird.

Minister Koht strafft Daladier Lügen

Das Durdmarchrecht wurde erst erbeten, als der Frieden bereits schon unterzeichnet war

Oslo, 15. März. Der norwegische Außenminister Koht gab Donnerstagabend im norwegischen Rundfunk eine Erklärung über die Haltung Norwegens während des russisch-finnischen Konfliktes ab, wegen der Norwegen und Schweden in London und Paris mit völlig unrichtigen Behauptungen angegriffen worden seien.

Die Behauptung Daladiers, daß Norwegen die Durchmarcherlaubnis für die angeblich bereitstehenden Hilfstruppen der Westmächte verweigert und dadurch eine Hilfe unmöglich gemacht hätte, wies Koht energisch zurück. Von einer solchen Hilfsaktion sei überhaupt erst vor 14 Tagen zum ersten Male offiziell die Rede gewesen. Nach einigen „präliminären“ Anträgen durch die Gesandten der Westmächte, ob eine solche Durchmarcherlaubnis erteilt würde, sei eine offizielle Anfrage erst am späten Abend des 12. März gestellt worden, zu einer Zeit also, als der Friedensvertrag in Moskau bereits unterschrieben wurde. Eine Antwort von norwegischer Seite auf diese Anfrage habe sich damals selbstverständlich erübrigt. Abzuleben da-

vor sei es ja auch zweifelhaft gewesen, ob eine solche in zwölfster Stunde angebotene Hilfe überhaupt noch hätte Wirkungsvoll sein können. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus wäre es natürlich ein Vorteil für die Westmächte gewesen, wenn sie den Krieg in Finnland hätten aufrecht erhalten können.

Die ganze Finnlandhilfe der Westmächte war ein Betrug. Wer von den neutralen Staaten bisher noch an der Lügenhaftigkeit des englischen und französischen Ministerpräsidenten zweifelte, dem nimmt die Feststellung des norwegischen Außenministers den letzten Glauben. Die Erklärung Kohts ebenso wie die Rede des finnischen Staatspräsidenten Kallio und der Tagesbefehl General Mannerheims sollten jedem Neutralen deutlich gezeigt haben, welches Spiel England und Frankreich mit den Finnen getrieben haben, ein Spiel, das sie strupplos mit jedem anderen neutralen Land wiederholen würden.

Irrtum des Herzens

Die Geschichte einer Liebe

Von Werner Ade

20

Es wurde sieben Uhr, es wurde acht Uhr und noch später. Renate sah allein zu Abend. Jürgen kam nicht. Jürgen hatte zu tun. Eina deckte den Tisch und räumte ab und Renate wagte ihr nicht ins Gesicht zu schauen. Als sie spürte es schon längst, daß hier jemand war, vor dem sie keine Komödie mehr spielen brauchte, daß Eina schon längst wohl Bescheid wußte, daß zwischen ihr und Jürgen eine unüberwindliche Mauer sich aufgerichtet hatte. Wie sollte sie es auch nicht wissen! Es war vieles, das ihr auffallen mußte. Jürgen kam nie nach Hause, sie gingen sich zu allen Zeiten aus dem Weg und dann... Jürgen hatte ja immer noch sein Schlafzimmer.

Renate sah zu Eina, die noch an der Türe stand, als wollte sie noch auf einen Auftrag warten, und sie las in ihren Augen, die schon Jürgen als kleinen Buben umjogt hatten, eine stille Traurigkeit. Da wandte Renate das Gesicht zur Seite und sprach, mehr für sich als für die andere: „Ja, so ist es eben geworden.“ Und von der Türe kam die Antwort, unpersönlich, eine reine Feststellung: „Die Kellmanns haben kein Glück in der Ehe“ und wie um dieses Worte zu überdecken und zu mildern: „Es ist aber schon vieles wieder gut geworden.“

Jürgen legte das Reagenzglas auf die Seite. Die Augen schmerzten. Es war wieder nahe an Mitternacht. Ein harter und verbissener Zug gab seinem Gesicht etwas Mißes und Verqualtes. Jürgen sah in die Buufenlamme, die vor ihm brannte und in dem Luftzug, der vom Fenster her den weißen Vorhang gependelnd hin und her bewegte, züngelte und flackerte die Flamme. Arbeit und wieder Arbeit, ach — Jürgen halste die Hand zur Faust, es war das einzige, was über den Tag hinweg half, es war das einzige, was die Nacht erträglich machte, weil sie die Stunden des Schlafes, der nur kommen wollte, wenn Körper und Geist todmüde waren, verkürzten. Und doch wozu dies alles? Wozu vor allem die Arbeit? Einst hatte er gehofft, für seine Kinder arbeiten zu können, zu erleben, wie sie mit Lachen und Tollen das Haus und seinen Garten belebten, wie sie groß wurden und heranwuchsen als Erben seiner Arbeit. Jürgen startete in die Flamme. Es war ein torischer Traum, der Traum eines Narren gewesen, dem das Leben ein bitteres Erwachen beehrte. „Die Kellmanns hatten kein Glück in der Ehe. Renate...“ Jürgen schönte auf. Ach, alle Arbeit, alles Schaffen brachte keine Ruhe, sie hatte ihn aufs tiefste getroffen und doch... Wenn er in später Mitternachtstunde mit sich allein war, dann wußte er wohl, er liebte Renate trotz allem, er liebte sie wahnwitziger als je, und wenn er die Zeit vor seiner Ehe überdachte, die Zeit, da er um Renate warb, da wuchs wohl der Zorn und der Schmerz wieder auf, aber auch der Zweifel, ob er in allem recht gehandelt, ob er ihr nicht vor allem mehe Zeit hätte geben sollen, ihn kennenzulernen und — zu lieben. Jürgen fuhr auf. „Sieben... ein häßliches Lachen splitterte durch den Raum. Jürgen ergriff ein Reagenzglas und schleuderte es in die Ecke. „Narr, Narr...“ schrie er, riß seinen Arbeitskittel vom Leib, zog die Jacke an, nahm Hut und Mantel und stürzte weg. Kopfschüttelnd sah ihm der Nachtportier nach, als er ohne Gruß an ihm vorbeieifte, den Motor des Wagens anspringen ließ und wegraste.

So spät auch Renate zu Bett ging, wenn das Gartentor zufiel, die Haustüre einschnappte, Jürgens Schritte durch das Haus hallten, erwachte sie aus ihrem unruhigen Schlaf. Immer sah sie auf die Uhr, stets war es eine Stunde nach Mitternacht. Heute aber erschraf sie. Die Uhr zeigte vier Uhr. Jürgen aber warf sich halbentkleidet aufs Bett. Er war drei Stunden mit seinem Wagen durch die Nacht gerast und wollte schlafen und vergessen.

Nun war Lissi doch in den Sellwig-Werken. Allerdings Renate hatte nichts dazu getan; auch nicht, als Lissi bei einem Besuch am Nachmittag, den sie bis spät in den Abend ausdehnte, immer in der Hoffnung, Dr. Kellmann doch noch zu treffen, sie immer wieder und wieder drängte. Es war eine unerklärliche Abneigung in Renate aufgestiegen gegen Lissi. Mehr und mehr wehrte sie sich gegen die Aufdringlichkeit, um sich dann doch wieder fagen zu müssen, daß es im Grunde doch ganz natürlich war, wenn Lissi sie darum bat. Allein sie vermochte es nicht. Vielleicht, daß Lissi neugierige Fragen schuld daran waren: warum sie beide, Renate und Jürgen, eigentlich nirgendwo zu sehen seien, weil sie — wie es Renate schien — immer wieder auf Renates Ehe zu sprechen kam und auf das Glück, einen so bekannten und geschätzten Mann gefunden zu haben. Vielleicht tue ich ihr unrecht, hatte sich Renate gesagt, als Lissi endlich gegangen war, nicht ohne vorher zu fragen: „Läßt dich eigentlich dein Mann jeden Abend so allein?“ Das würde mir nicht behagen. Wenn man so jung verheiratet ist, dann hat man doch ein Recht auch aufeinander.“ Vielleicht tue ich ihr wirklich unrecht, weil ich überreizt und argwöhnisch bin. Vielleicht. Aber zu ändern vermochte Renate es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Kreis Calw

Kriegswinterhilfswerk Zeuge des Opferwillens der Heimat

Der letzte Opfersonntag hat der Gebefreudigkeit und dem sozialen Tatwillen der Bevölkerung des Kreises Calw ein ganz hervorragendes Zeugnis angesetzt. Das Spendenresultat ist mit 12.231 RM im Kreisgebiet das höchste, das an den Opfersonntagen des nun zu Ende gehenden Kriegs-Winterhilfswerks 1939/40 erreicht wurde. Wie stark der Opferwille in unserem Kreis gewachsen ist, läßt ein Vergleich der seitherigen Sammelerträge aus dem noch nicht abgeschlossenen Kriegs-Winterhilfswerk 1938/39 erkennen: schon heute ist das Spendenaufkommen um 22,5 v. H. höher wie im Vorjahr! Dieser Hundertfuß wird sich indessen erheblich verbessern, denn das Kriegswinterhilfswerk bringt ja noch zwei Straßensammlungen. Wir sind überzeugt, daß schon der morgige „Tag der Wehrmacht“ dies bestätigt. Denn wieder wird der Opferwille alle Deutschen zu einem großen Bekenntnis vereinen: zum unbeugbaren Willen der Heimat, in der großen und entscheidenden Stunde unseres Volkes mit dabei zu sein und mit ihrem Opfer zu helfen, den Sieg zu erringen.

Diener der Volksgemeinschaft

Für vorbildlichen Einsatz mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichnet

Im festlich geschmückten Waldhorn-Saal in Calw konnte gestern nachmittag Kreisleiter Wurster 23 verdienstvolle Amtseitheren und Amtswalterinnen der NSDAP, des Deutschen Roten Kreuzes, der NS-Volkswohlfahrt und der NS-Frauenfront aus dem Kreis Calw im Auftrag des Führers die Medaille für deutsche Volkspflege nebst Verleihungsurkunde überreichen. Der Kreisleiter umriß zuvor in eindrucksvoller Ansprache das Wesen des deutschen Sozialismus. Er erinnerte an jene Zeit, in welcher der Begriff Sozialismus zum Schlagwort herabkam: niemals erging es der Volksgemeinschaft schlechter als in ihr. Erst der Nationalsozialismus hat den Sozialismus wirklich in Angriff genommen und die Not bekämpft.

Das Glend der Arbeitslosigkeit wurde beseitigt und in der NSDAP das größte soziale Hilfswerk geschaffen, das die Geschichte kennt.

Das neuform Reformhaus dient deiner Gesundheit!

Hier erhältst du die natürlichen Mittel für die Frühjahrskur.

Der Nationalsozialismus ging dabei von der Erkenntnis aus, daß Arbeit der größte Sozialismus ist. Sein Kampf gilt deshalb dem Minderwertigen und seine Förderung dem besseren Blut. In wenigen Jahren ist Ungeheures geleistet worden. Unser vom Zusammenbruch bedrohtes Volk erstarke wirtschaftlich und seelisch in einem solchen Maße, daß es heute zum Entscheidungskampf gerüstet ist. Im Mittelpunkt unseres Lebens und Denkens steht als Höchstes die Gemeinschaft, Blut, Rasse, Boden sind uns göttliche Begriffe; ihnen zu dienen, bedeutet dem Schöpfer dienen!

Der Kreisleiter fand dann Worte herzlicher Anerkennung für die Männer und Frauen, denen der Führer das Ehrenzeichen verliehen. Selbstlos, still und zäh, so sagte er, haben Sie in täglichem Einsatz für andere gekämpft und gefordert. Tragen Sie die Auszeichnung mit Stolz als eine verdiente Anerkennung des Führers, aber auch als Ansporn zu weiterer Leistung, denn unsere Arbeit zur Verwirklichung des deutschen Sozialismus steht ja erst in ihren Anfängen. Dienen Sie weiter mit ganzer Kraft der Gemeinschaft und setzen Sie sich weiter ein in harter Pflicht für unser Volk! — Gelöbnis und Gruß an den Führer beschlossen die von der Gruppe Calw des BDM mit Liedern umrahmte Feierstunde.

Die Namen der mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichneten Parteigenossen und Parteigenossinnen sind: Dr. Gaele, Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes, Hedwig Treutle, Kreisfrauenchaftsleiterin, Rosa Luz, Calw, Dr. Fosenhans, Kreisamtsleiter, Wildbad, Frida Schuon, Hagold, Abdie Commerell, Höfen, Dr. Dorn, Calmbach, Käthe Ulrich, Althengstett, Frida Schumberger, Altensteig, Fritz

Wentzsch, Kreisamtsleiter Calw, Frida Schmalz, Bräsenhausen, Maria Nutz, Eshausen, Hans Schwenk, Kreisamtsleiter Zwerenberg, Luise Langenstein, Conweiler, Luise Feld, Höfen, Wilhelm Girschbach, Ortsgruppenamtsleiter, Neuenbürg, Elfriede Binder, Calw, Wilhelmine Mauler, Höfen, Adolf Schach, Ortsgruppenamtsleiter Höfen, Johanna Delschlager, Hirzau, Paula Sittler, Rohrdorf, Helene Müller, Neuenbürg, Maria Frauer, Wildberg.

Ein Geschenk der Heimat an die Front

Der Kreis Calw stellte 25 Feldbüchereien In diesen Tagen haben die letzten fünf Feldbüchereien vom Hause der Kreisleitung der NSDAP, aus dem Kreis Calw an unsere Soldaten an die Front angetreten. Damit sind aus unserem Kreis insgesamt 25 Feldbüchereien mit 7146 Büchern, Broschüren und Zeitschriften hinausgegangen, die aus dem reichen Ergebnis der Bücherspende-Aktion der NSDAP ausgewählt und sorgfältig zusammengestellt wurden. Daneben konnten auch die Heimalmagazette in unserem Kreis mit ansehnlichen Büchereien bedacht werden. Die Spende der Feldbüchereien des Kreises Calw ist über den Tag hinaus ein stolzes Dokument der Opferwilligkeit der Heimat und ihrer unerschütterlichen Verbundenheit mit den Männern der Front.

Fahnen in alter und neuer Zeit

Ein historischer Rückblick zum Tag der deutschen Wehrmacht

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie sehr Volk und Wehrmacht zusammengehören und untrennbar miteinander verbunden sind, so ist das durch die Tatsache gekennzeichnet, daß am Tage der Wehrmacht der deutsche Soldat, die deutsche Wehrmacht im Dienst des Kriegswinterhilfswerkes mit Mitteln aufzutreten hat zu lindern. Die Wehrmacht von heute schützt nicht nur unsere Grenzen, sondern sie ist auch bereit, alle Volkspflichten im Innern getreu zu erfüllen, wie jeder Volksgenosse es tut.

An diesem Tage, an dem die Wehrmacht ihre tatkräftige Hilfe für die Volksgemeinschaft beweist, werden alle Deutschen, als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit der Wehrmacht, die Fahnen-Abzeichen tragen, die den Blick auf eine glorreiche Vergangenheit lenken.

Des Reiches Sturmflagge

Als die älteste deutsche Fahne kennen wir die Reichssturmflagge, die das Wappen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, nämlich den einflügeligen schwarzen Adler auf goldenem Grund trug. Nicht immer aber waren Reichsadler und Reichssturmflagge alleiniges Symbol des Deutschen Reiches. Im Jahre 1186 vermählte sich der Sohn Friedrich Barbarossas, der spätere Kaiser Heinrich VI., mit Konstanze, der normannischen Erbin des Königreichs Neapel und Sizilien. Mit der neuen Herrschaft übernahm er auch die Fahne der sizilischen Herrscher, eine rote Fahne mit weißem Kreuz. Beide Banner, die rote Fahne mit dem weißen Kreuz und der schwarze Adler auf goldenem Grund haben 1268 Konradin, den letzten Hohenstaufen, in der unglückseligen Schlacht von Tagliacozzo begleitet. Neben den alten schwarz-gelben Kaiserfarben galten rot-weiß durch zwei Jahrhunderte gleichzeitig als des Reiches Farben.

Die Farben Schwarz-Weiß-Rot

Auch zu den kurburgischen Insignien gehörte neben dem Rutschwert die Reichsfahne. In die von 1701 stammende Reichsfahne aus weißem Damast ist der mit der Königskrone geschmückte schwarze preussische Adler eingestickt.

Später kam dann eine Synthese zwischen dieser schwarz-weißen Fahne und den weiß-roten Farben. Die schwarz-weiß-roten Farben sind die Vereinigung der schwarz-weißen Farben Preußens und der weiß-roten Farben der Hansestädte.

Die älteste Truppenstandarte

Ueber die älteste Standarte deutscher Truppenteile dürfte die Leibgarde der bayerischen Hartshiere verfügen. Ihre Geschichte ist aufs engste mit der der Wittelsbacher verknüpft. Im Jahre 1620 kämpfte sie in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag, in der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, der Winterkönig, die böhmische Krone verlor. Unter dem Feldgeschrei Santa Maria hatte sie gefochten. Herzog Maximilian lieb deshalb an der von seiner Leibgarde geführten Standarte eine schwer vergoldete Spitze mit dem Muttergottesbild anbringen. Im Kurhaus Bayern war es üblich, daß bei jedem Regierungswechsel die Landesmutter der ersten Leibgarde den Hartshieren ein neues doppelseitiges Fahnenstück verlieh. Diese ältesten Fahnenblätter haben die Hartshiere bis zum Jahre 1918 getragen. Sie sind heute noch im bayerischen Armeemuseum in München zu sehen.

Die Befähigung zur Ausübung des Ingenieurberufes hat Eugen Stepper, Neubulach durch Ablegen der Schlußprüfung an der Staatl. Ingenieurschule Esslingen erworben.

Die Bayerische Volksschule morgen in Neuhengstett. In unserem Kreis hat die Bayerische Volksschule schon in über 25 Veranstaltungen große Erfolge und freudbestrahlende Besucher gehabt. Es ist besonders erfreulich, daß die Kreisdienststelle der NSDAP, „Kraft durch Freude“ nun auch in kleineren Orten (wo günstige Saal- und Bühnenumstände sind) mit solchen Veranstaltungen aufwartet. So kommt jetzt am Sonntag mittag in Neuhengstett (Saalbau Köhle) das Lustspiel „Das Verlegenheitskind“ von Streicher zur Aufführung.

Pforzheim, 15. März. Bei der Einmündung der Hermann-Göring-Allee in die Hohenzollerstraße ereignete sich gestern mittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein 16-jähriger Junge geriet unter den Anhänger eines Bull-Dogg-Lastzuges. Der Junge zog sich mehrere schwere Knochenbrüche zu. — Gestern abend stürzte im Winterrothischen Anwesen in der General-Vismann-Straße eine der größten Scheunen unserer Stadt teilweise ein. Das ganze Dach und Teile der Mauern der 25 Meter hohen, älteren Scheune gingen in Trümmer. Stürzendes Gebälk und Steine fielen auf einen benachbarten Pferdestall und drückten auch diesen zum großen Teil zusammen.

Ein Ganghofer-Film

„Waldräusch“ im Volkstheater Calw

Gestalten aus Ludwig Ganghofers bekanntem Roman werden in diesem Oftermayr-Film zum Leben erweckt. Die dramatischen Höhepunkte, der Abschied des Ingenieurs von der Herzogin, die im Verzicht auf ihre Liebe über sich selbst hinauswächst, und der stille Kampf der Pflegetochter Beda um den von ihr geliebten Mann sind mit starker Innerlichkeit dargestellt. Paul Richter als Ingenieur Ambros Luz steht zwischen diesen Frauen und findet im Verzicht der einen die Pflicht zur Erfüllung seiner großen Aufgabe und darüber hinaus die Kamera bin seines Lebens.

Wie schon in anderen verfilmten Ganghofer-Romanen hat Hansi Knotted die weibliche Hauptrolle, die, an und für sich schon sympathisch, durch die Natürlichkeit und Einfachheit der Darstellung noch gewinnt. Ergreifend und voll innerem Aufbruch die Szene zwischen Hedwig Fleibtreu als Mutter und Erika Danhoff als Herzogin, die weiß, daß die größte Liebe, die sie geben kann, ein Verzicht, ein Opfer ist. Und über dem Schicksal dieser Menschen steht und wacht der alte Waldräusch (Eduard Ködd), der Einsiedler, der in tiefer Einsamkeit die Geheimnisse des Waldes erlauscht hat und sie zu deuten weiß. In weiteren Darstellungen sind hervorzuheben H. A. Schlettow, Hermine Ziegler und nicht zuletzt der kleine Martin Schmidhofer, der durch seine Lausbubigkeit und Geistesfreiheit für eine heitere Note sorgt.

Da es eine Eigenart aller Ganghofer-Romane ist, sich in besonders reizvollen Landschaften, in Wäldern und Bergen abzuspielen, so sehen wir bei der wahrheitsgetreuen Verfilmung prächtige Aufnahmen aus der Bergwelt der Tiroler und bayerischen Alpen.

Im Vorprogramm läuft der heitere Film „Der Herr im Haus“ und die neueste Wochenchau mit ausgezeichneten Bildern von der Heldengedenkfeier in der Reichshauptstadt und der Kampffront im Westen.

Aus Württemberg

Oberarbeitsführer Fischer

zum Führer der Arbeitsgruppe XXV berufen

Göppingen. Oberarbeitsführer Fischer, ein alter Kämpfer der Bewegung, der seit dem 1. Januar 1936 die Reichsarbeitsdienstgruppe 265 Göppingen führte und kürzlich nach Danzig berufen wurde, ist nun zum Führer der Reichsarbeitsgruppe XXV Bromberg ernannt worden. Oberarbeitsführer Fischer mußte unter polnischem Druck vor acht Jahren seine Heimat verlassen und führte während der letzten fünf Jahre verschiedene Gruppen des Reichsarbeitsdienstes in Süddeutschland.

Die Kleider des Geliebten verfehlt

Stuttgart. Die 29-jährige geschiedene Emma Kuhn aus Weilheim bei Germersheim wurde von der Strafkammer wegen eines Verbrechen gegen die Volksschadlingsverordnung, sowie wegen schweren Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte hatte ihrem Geliebten in Bad Cannstatt, als er zur Wehrmacht einberufen wurde, seine ihr zur Aufbewahrung übergebenen Zivilkleider, darunter zwei Anzüge und zwei Mäntel, in der Pfandleihaushaft verfehlt und die Pfänder verfallen lassen. Ferner öffnete sie in Cannstatt, wo sie ein möbliertes Zimmer gemietet hatte, einen im Zimmer vorgefundenen fremden Koffer mit falschem Schlüssel und stahl daraus Bekleidung und eine Tischdecke, sodann ersand sie sich noch beim Wohlfahrtsamt über 160 Mark Kriegserlösbetrag.



Die Landesfangwacht wilden In der Böheimstraße wurde eine 52-jährige Frau von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Den erlittenen schweren Verletzungen erlag sie nach wenigen Stunden.

Die Landesfangwacht wilden

In einer Gärtnerei in Degerloch starb ein etwa neun Meter hoher Kamin ein. Dabei wurde der 39-jährige verheiratete Gärtnereibesitzer Friedrich Baag unter den stürzenden Steinen bearbeitet. Zwei Gärtner wurden leicht verletzt. Baag konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschlager'sche Buchdruckerei Calw.

Wer Ostern den Bund fürs Leben schließt
gibt dies in unserer Osterausgabe vom 23. März bekannt.
Bemählungs- und Verlobungsanzeigen wenden sich an alle und erfreuen jeden Verwandten und Bekannten.

Am Sonntag, den 17. März, bleibt meine Gaststätte wegen einer Familienfeier
geschlossen
Karl Moersch, Stallon Teinach

„WEBER“ — Betonwaschkessel
mit abwaschbarem Kesselrahmen aus glasiertem Spezialbeton. Außerordentlich geringer Brennstoffverbrauch. — Freie Lieferung.
Anton Weber, Etligen I./B.

Verkaufe eine Garnitur
Rindermöbel
Tisch, Truhenbank, Stuhl und Hocker, neuwertig. Ubele, Calw
Babstraße 13

Schlachtpferde
kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöhr
Richtheim E. Tel. 662 u. Röll/Rh.

2 leere Räume
zum Unterstellen vermietet.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwartzwald-Wacht“
1 1/2 jähriges Kind
verkauft Ernst Weber „Hirsch“
Ottenbrom

Wer täglich liest sein Heimatblatt,
an alle Welt stets Anschluß hat!

Amtliche Bekanntmachungen

Straßensperrung

Aus verkehrspolizeilichen Gründen wird die Landstraße I. O. Nr. 343 Bad-Liebenzell-Schömburg mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von etwa 3 Tagen für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Die Umleitung erfolgt über Unterreichenbach-Schwarzenberg und umgekehrt.

Calw, den 15. März 1940

Der Landrat.

Zuteilung von Eiern

Auf die in der Zeit vom 11. 3. bis 7. 4. 1940 gültigen Abschnitte a und b der Reichseierteile werden insgesamt 5 Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben, und zwar auf den Abschnitt a

ab sofort bis 7. April 1940 2 Eier,

auf den Abschnitt b

in der Zeit vom 18. März bis 7. April 1940 3 Eier.

Calw, den 14. März 1940

Der Landrat
Ernährungsamt Abt. B

Stadt Calw.

Abdunklung

Die Einwohnerschaft wird veranlaßt, die Abdunklungsvorrichtungen auf ihre Vollkommenheit und Unversehrtheit nachzuprüfen. Diese haben durch den Sturm vielfach Schaden gelitten und bedürfen der Ergänzung.

Calw, den 15. März 1940

Der Bürgermeister:
Göhner.

Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes

Ortsgruppe Calw.

Ausgabe der Wertscheine für Monat März
am Dienstag, den 19. März 1940:
Buchstabe A—K von 10—13 Uhr
Buchstabe L—Z von 14—17 Uhr

Der Ortsbeauftragte.

Dr. Otto Stein, Arzt, ist unter

Nr. 93, Gechingen

an das Fernsprechnetz angeschlossen.
Sprechstunden: 8 bis 11 Uhr, außer Samstag. Nur Privatkassen.

60 Jahre

Handelslehranstalt Jung
priv. kaufm. Fachkurse
Stuttgart, Marienstr. 9, Ruf 731 39
Beginn neuer Kurse

Jung

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einige 14-17-jährige aufgeweckte

Jungen

H. F. Baumann
Mech. Kratzenfabrik GmbH.

Wir suchen zu möglichst baldigem Eintritt tüchtige

Bekäuferin

aus der Lebensmittelbranche, welche in der Lage ist, selbständig zu arbeiten. Gebl. Angebote mit Zeugnisabschriften an den Vorstand erbeten.

Verbrauchergenossenschaft Calw

Mechaniker-Lehrling

bei guter Ausbildung gesucht.

Karl Binder mech. Werkstätte
Stuttgart-Feuerbach, Kapfenburgstr. 40
Telefon 80910.



Beltige Ischias

Herr Otto Weber, Dreher, Berlin-Schöneberg, Franz-Stopp-Str. 78, schreibt am 12. 11. 39: „13 Wochen lag ich fest an Ischias und sollte ins Krankenhaus. Da nahm ich Trinerall-Dualtableten. Ich bin von dem Tage an arbeiten gegangen. Nahm immer bei heftigen Schmerzen Trinerall-Dualtableten. Nun ist das Leiden verschwunden, und ich kann jedem in solchen Fällen nur Trinerall-Dualtableten empfehlen.“

Bei allen Gefäßkrankheiten, Grippe, Rheuma, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trinerall-Dualtableten bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Magen-, Herz- oder Darmempfindlichkeit. Machen auch Sie einen Versuch! Packung 20 Tableten nur 79 Pfa. In einschlägigen Apotheken erhältlich oder durch Trinerall GmbH, München 27.

Wir haben geheiratet

Kurt Nagel
Regierungsrat

Liselotte Nagel
geb. Bosh

Hitschin
(Protektorat Böhmen
und Mähren)

Calw

Im März 1940



Neuhengstett
Saalbau „Rösle“

Morgen Sonntag mittag pünktlich 2 Uhr findet eine heitere Theaterveranstaltung der beliebten

Bayrischen Volkstheater statt.

Das überall vor ausverkauften Häusern und mit stürmischem Lacherfolg gespielte heitere Lustspiel von Streicher

Das Verlegenheitskind

kommt zur Aufführung. Eintritt 70 Pfennig. Zum Besuch ladet ein HSG. „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Calw.

Landsberger Drehpflüge und Saateggen

sofort lieferbar, ebenso

Spätzlesmaschinen

Wilh. Matt, Neubulach
Telefon 186

Auf 1. April oder später wird tüchtiges, christliches

Mädchen

welches schon gedient hat, für Haus und Garten von allein-stehender Frau bei guter Behandlung nach Bad Liebenzell gesucht. Kochen kann erlernt werden. Näheres zu erfragen auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Stammheim, den 16. März 1940

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Katharine Hauser Wwe.

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von beinahe 68 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Sonntag nachmittag 1/3 Uhr.

Todesanzeige



Die Beisetzung unserer lieben entschlafenen Gattin und Mutter

Julie Letzche
geb. Pfund

findet am Sonntag, 17. März, nachmittags 14 Uhr, in Reutheim statt, wovon wir tiefbetrübt Kenntnis geben.

Weil der Stadt, 14. März 1940.

Familie Friedrich Letzche

Das Haus für den guten Einkauf
in Damen- u. Mädchen-Kleidung
in Pforzheim

Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstr.



Jede Frau überlegt heute länger und gründlicher,

wo sie ihren neuen Hut kaufen soll. Natürlich soll er elegant und modisch richtig sein - und sie sehr gut kleiden!

Was tut sie schließlich? Sie geht in das große Spezialgeschäft Fräsch, Stuttgart. Dort wird sie so gut beraten, daß ihr der Kauf leicht wird. Sie findet die größte Auswahl in Formen und Dresse.

Kommen Sie also zu

Fräsch
Stuttgart, Marienstr. 36

Ehrlicher, aufgeweckter **Junge** der das **Bäckerhandwerk** gründlich erlernen will, kann eintreten. Dasselbst kann auch ein ehrliches **Mädchen** eintreten bei

Andreas Burkhardt, Bäckerei-Ronditorei, Schömburg Nr. Calw Poststraße 61.

Begabter williger Junge aus guter Familie kann als

Schriftsetzer-Lehrling zu gewissenhafter Ausbildung eintreten. Lehrzeit 3 Jahre. Kost und Wohnung im Hause.

Buchdruckerei Julius Raeth (Wochenblatt), Weil der Stadt.

Schreinerlehrlingsgesuch

Ordentlicher Junge findet gute Ausbildung als Möbel- und Bau-schreiner unter sehr günstigen Bedingungen bei

W. Raibach, Möbelwerkstätte Altensteig

Suche Hilfe für meinen Haushalt für je einige Stunden an 2 bis 3 Wochentagen - möglichst vormittags -

Frau M. Anger, Calw
Bahnhofstr. 44 (Kreissparkasse)

Klavierstimmen

Erster Fachtechniker meines Hauses kommt in der zweiten Hälfte des Monats nach dort und ich bitte Anmeldungen für Stimmungen u. Reparaturen (alle Fabrikate) umgehend direkt oder bei der Geschäftsstelle des Bl. aufzugeben.

THEODOR MATTHAES
Flügel- und Klavierfabrik
Stuttgart-O, Moserstr. 22-24
Blüthner- und Ibach-Vertretung

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad und Wassersplg. auf 1. April 1940 zu vermieten.

Hirsau, Wildbacherstraße 25

Nur wer täglich

seine Heimatzeitung liest, hat direkten Anschluss an das Weltgeschehen. Darum lesen auch Sie die Schwarzwald-Wacht Kreisamtsblatt für den Kreis Calw.

Waldrausch

nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer mit:

Paul Richter
Hansi Knotek.

Wer kennt und liebt nicht unseren großen Heimatdichter Ganghofer. Seine Romane erreichten Millionenauflagen, die Verfilmung seiner Werke brachten in Norddeutschland einen genau so großen Besucherstrom wie bei uns. „Waldrausch“ halte eine Buchausgabe von über 300.000 Stück; der nun gleichnamige Film biegt biblisch und inhaltlich so viel Schönes, daß man am Ende erstarrt und beglückt ist. Der Ostermayer-Film „Waldrausch“ mit den volkstümlich. Darstellern Paul Richter und Hansi Knotek begeisterte wie alle Ganghofer-Filme die Besucher.

Jugendliche haben Zutritt!

Vorstellungen:

Freitag, Samstag, Sonntag je abends 8 Uhr, Sonntag nachmittags 2 und 5 Uhr.

Volkstheater Calw

Empfehle zur Frühjahrspflanzung

1a Obst- und Halbhüfelmme sowie Buchsbäume, Stachel- und Johannisbeer-Hochstämme sowie Himbeersträucher, Hochstammrosen und Trauerrosen (Neueste Sorten)

Kurt Scheerer

Gartenmeister, Neuenbürg

Tankstelle

wieder geöffnet

J. Baer

Bad Liebenzell

Luftschutz tut not!

Gut möbl. **Zimmer**

in ruhiger Lage gesucht. Angebote unter A. 3. 65 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



„Nicotin“ gegen

Bettlässen

Preis RM. 2.90. Zu haben:

Neue Apotheke, Calw.

1a Starkeichen

größeres Quantum, rund oder geschnitten, haben ab Werk abzugeben

Gebr. Keck

Säge- und Hobelwerk
Herrenberg